

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 925

Ahrensburg, Donnerstag, den 9. April 1885

8. Jahrgang.

Bestellungen auf das soeben begonnene neue Quartal werden von den Postanstalten zum Preise von 1,65 Mk., von der Expedition zum Preise von 1,35 Mk. noch fortwährend entgegengenommen und bereits erschienene Nummern auf Wunsch nachgeliefert.

Redaktion und Expedition „der Stormarnschen Zeitung“.

## England und Rußland.

Acht Tage lang hatte es den Anschein, als wollten sich zwei der mächtigsten Reiche der Erde, England und Rußland, wegen der Grenzen Indiens in eine furchtbare Fehde stürzen. Erfahrene Politiker glaubten aber von Haus aus nicht recht an den Ausbruch des gewaltigen Zweikampfes, weil der Streit um Indien noch nicht recht reif ist und erst die Stappen der beiden großen Gegner sich in Centralasien zu Gesicht bekommen haben; wer ein gutes Gedächtnis hat, erinnert sich auch daran, daß in der letzten Türkenfrage England und Rußland schon das Schwert gegeneinander gezückt hatten, aber doch nicht loschlügen. Es liegt in dem Kampfe für beide Gegner eben ein zu großer Einsatz und ein zu kleiner Gewinn. England kann in einem Kriege mit Rußland sein ganzes asiatisches Prestige verlieren und Rußland kann durch einen langwierigen Krieg ebenfalls in tödliche Verlegenheiten gebracht werden. Deshalb wird in London wie in Petersburg die schon oft geschwungene Streit- art immer wieder vergraben und man sucht sich noch einmal zu versöhnen.

So wird es auch diesmal mit der afghanisch-turkmenischen Grenzfrage werden. Die lange erwartete Antwort Rußlands auf die englische Note ist in London eingetroffen, und sie lautet entgegen-

kommender, als man erwartet hatte. Das Petersburger Kabinet willigt ein, die streitige Zone auszudehnen und der Arbeit der Grenzkommission einen größeren Spielraum zu gewähren. Nach der „Ball Mall Gazette“ hat Rußland sogar die Vorschläge Granvilles angenommen, nach denen die Südgrenze nicht südlicher als Kara-Zelias und Chanani-Laid und die Nordgrenze nicht nördlicher als Schir-Tepe am Heri-Rud und Sariyazi am Murghab gezogen werden soll. Zwischen diesen beiden Linien, von denen die erste die von Rußland beanspruchte neue Grenze zwischen Turkestan und Afghanistan bezeichnet, die zweite ebenfalls etwas südlich von der bisherigen Grenze liegt, befindet sich das Gebiet, über welches die englisch-russische Kommission zu entscheiden haben wird. Die Antwort Rußlands bedeutet noch nicht, daß der Grenzkonflikt beigelegt ist, aber sie beschränkt denselben auf einen bestimmten Raum. Rußland verpflichtet sich, wenn die Mittheilung der „Ball Mall Gazette“ genau ist, auf keinen südlich von Kara-Zelias und Chanani-Laid gelegenen Punkt Anspruch zu erheben. Das ist immerhin ein Gewinn. Nicht gerade für England, obwohl die englische Regierung sich stellen wird, als habe sie einen Erfolg errungen; denn Rußland wird wahrscheinlich in der gemeinsamen Grenzkommission darauf bestehen, die Grenze Turkestans bis an die äußerste, in dem gegenwärtigen Ueber-einkommen angegebene Linie vorzuschieben, und England wird ebenso wahrscheinlich nachgeben, so daß das Ende des Streites einen neuen nicht unbedeutlichen Gebietszuwachs für Rußland bringt. Das aber ist es, was man in Petersburg will. Man zieht es dort vor, Asien Stückweise zu verpeisen, und statt gleich auf Herat zu marschieren und England zu einem Kriege zu nöthigen, dem es wegen seiner Verträge mit dem Emir von Afghanistan

und der Sicherheit Indiens kaum ausweichen könnte, begnügt man sich mit einem Streifen Landes, den man in aller Ruhe und ohne einen Schuß zu thun zu erwerben vermag. Ein Profitheer springt für Rußland selbst in ungünstigsten Falle heraus, da Sariyazi und Schir-Tepe südlich von der gegenwärtigen, allerdings ziemlich willkürlich von den englischen Kartographen angenommenen Grenze liegen.

England hat also keinen besonderen Grund, sich über die Verständigung zu freuen, die erstens nichts weiter betrifft, als die genaue Definition des Streitobjektes und zweitens die Russen ganz sicher, wenn auch vielleicht nur um wenige Meilen, näher an Herat heranzubringen wird. Aber Europa hat einige Ursache, mit der Aussicht auf eine friedliche Beilegung der afghanischen Grenzfrage zufrieden zu sein. Ein englisch-russischer Krieg könnte nicht ohne schwere Rückwirkungen und Erschütterungen in unserem Welttheile geführt werden und deshalb vernimmt man es bei aller Gleichgültigkeit dagegen, ob die Nordgrenze Afghanistans künftig da oder dort sein wird, mit Befriedigung, daß die Kabinette von Petersburg und London sich einander nähern und beide der Ansicht zu sein scheinen, es sei besser die Sache am grünen Tische statt mit dem Schwerte auszutragen.

## Aus der Provinz.

\* Ahrensburg, 8. April. Der Verwaltungsrath des Vereins „Bomona“ hat, wie s. Z. mitgetheilt, beschlossen, zur energischen Förderung der Sache unverzüglich mit der Einziehung der Mitgliederbeiträge zu beginnen und dadurch den definitiven Ankauf des Hofes Fabrik vorzubereiten. Damit ist ohne Zweifel die Sache in das entscheidende

Stadium getreten, indem es sich jetzt zeigen muß, wie viele der Mitglieder gesonnen sind, für den guten Zweck des Vereins mehr zu opfern, als die geringe Eintrittsgebühr. Wie wir nun aus guter Quelle erfahren, berechtigt der sehr günstige Fortgang der Einzahlungen in Hamburg zu der sichern Hoffnung, daß der Verein seine beabsichtigte Thätigkeit in Bälde beginnen kann. Auch hier am Platz gehen die Einzahlungen prompt vor sich und soll gleichzeitig in Hamburg sowohl wie hier das Anwachsen der Mitglieder von erfreulichem Umfange sein. Da nun aber die Sache um so leichter ins Leben treten und um so kräftiger sich entwickeln kann, je mehr Unterstützung ihr zu Theil wird, so ist es wünschenswerth, daß aus der noch hie und da beobachteten Reserve heraus- und rückhaltlos für die Sache eingetreten wird. Es ist umsomehr zu empfehlen, sich nach dieser Richtung hin baldigt schlüssig zu machen, als die demnächst stattfindende Generalversammlung nur von Denjenigen besucht werden kann, die ihre Mitgliedschaft durch Zahlung der Beiträge dokumentirt haben.

In das Haus des Schlächters Arps in Delingsdorf trat an Charfreitag Mittag, während der Hausherr in der Stube der Ruhe pflegte und die Frau abwesend war, ein Vagabond und eignete sich ein Paar auf der Diele stehende langschäftige Stiefel im Werth von ca. 12 Mk. an. Ganz gemüthlich entlebte er sich seiner in mehr als zweifelhafter Verfassung befindlichen Schuhe, warf dieselben in einen Torfstaken, hiez in die mühevolle erbeuteten „Langschäftigen“ und — verschwand. Als Arps später auf den Gedanken kam, seinem Felde einen Besuch zu machen und sich hierbei der für solche Touren praktischen Langschäftigen bedienen wollte, waren diese spurlos verschwunden, doch gaben die zum Ersatz zurückgelassenen Schuhe einen

## Ein Dampyr. 35

Kriminal-Roman

von

I. Hakenbroich.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Frerix sah den Obersten mit spöttischem Lächeln an.

„Ich hatte auf heute Abend acht Uhr gerechnet,“ sagte er, „da ich mir Ihr Rendezvous um diese Stunde sonst nicht erklären konnte.“

Oberst Dickson zog die Stirne kraus. „Woher wissen Sie —?“ fragte er ärgerlich.

„Man muß nie fragen, woher wissen Sie? es genügt Ihnen, daß ich weiß. Und was ich weiß, ist, daß heute Nachmittag Ihr Landhaus leer sein und heute Abend der Besuch unseres gemeinschaftlichen Aivalen dort stattfinden wird. — Mehr brauche ich nicht zu wissen. Aber ich sehe mit Verdrub, daß Sie nach wie vor auf alle Weise mich zu hintergehen suchen; ich will das nicht mehr, sondern verlange ganz entschieden von Ihnen, daß Sie mich gleichfalls heute Abend dort erwarten.“

Dem Oberst schien in diesem Augenblicke das Anstinnen nicht besonders zu behagen, indes sah er nicht sogleich

einen Ausweg, und so gab er wohl oder übel nach.

„Gut, ich erwarte Sie heute Abend neun Uhr im Landhaus.“

„Sie werden öffnen, wenn ich läute? ich ziehe dreimal die Glocke.“

„Bis dahin werde ich unsern Freund so angenehm als möglich zu unterhalten wissen. Länger als bis neun Uhr warte ich indes nicht.“

„Ich werde Sie nicht vergeblich warten lassen.“

Frerix hatte, was er wollte: der Oberst glaubte an seine Komplizität und an seine Selbster, und im Vertrauen darauf war derselbe arglos gegen ihn geworden. Daß Frerix ihn in eine Falle locken könnte, schien ihm undenkbar, denn wozu hätte derselbe, so fragte sich der Oberst, nachdem er so vieles aus des Obersten Leben kannte, und wofür er zum Theil Beweis und Zeugen besaß — wozu hätte er noch einer besonderen und schwierig angelegten Falle bedurft, um den Oberst zu verderben, wo er es doch leichter gekonnt hätte.

Eben deshalb fürchtete der Oberst ihn jetzt nicht mehr, als sein Helfershelfer machte er sich ihm gänzlich ungefährlich; jede Gefahr für den Obersten galt zugleich Frerix, nahm er sogar die thätliche Helfershelferschaft des alten Mannes an, so war dessen Zunge erst recht gebunden für immerdar. Und was

die Befriedigung der Goldgier des Alten abging — um des Obersten Lippen spielte verächtlicher Spott.

„Was hindert mich?“ — sagte er in dumpfem Monolog, „heute Abend zwei Schmarotzer, die sich in mein Fleisch einfrassen wollen, mit einem Schlage zu zermalmen? Nein, nein!“ fuhr er, sich besinnend, fort, „keine Thorheit, keine Ueberstürzung! Der Alte ist zu vorsichtig; wer weiß, ob nicht einige Stunden nach seinem Verschwinden schon die Polizei einen in Voraussicht des Falles geschriebenen ausführlichen Bericht in Händen hat, der mich in fatale Situationen bringen könnte! Es eilt nicht zu sehr mit ihm! — Wir werden schon miteinander fertig werden, alter Fuchs, und wer zuletzt lacht, lacht am besten!“

Am Nachmittage traf Martha mit ihrem ganzen Haushalte ein, der Oberst eilte ihr entzückt entgegen und dankte ihr in überschwänglichen Worten für die Bereitwilligkeit, womit sie seinem Besuche entgegengekommen war; seine Abwesenheit könne eine Woche währen, da er in Paris ein größeres Geschäft abzuschließen habe, nach seiner Rückkehr werde seine Hauptaufgabe sein, Martha in die Gesellschaft einzuführen, und dieselben Kreise auch ihrem Vetter zu eröffnen; er hoffe, denselben sofort nach seiner Rückkehr in sein Haus zu laden, und da ihm nichts darüber gehe, als sein Mündel glücklich

zu sehen, so würde er dazu beitragen, was in seinen Kräften stände.

Der Oberst begann darauf seine Reisevorbereitungen und ließ seinen Koffer nach dem Bahnhofe schaffen und nach Paris aufgeben, wo er denselben im Bahnhofsdépôt vorfinden sollte. Um fünf Uhr nahm er Abschied von Martha und suchte Frau Wierz auf, die sich auffallend viel zu schaffen machte und ihm so viel als möglich aus dem Wege ging.

Der Umstand, daß Martha, die gehofft hatte, er würde ihr von Adolfs Glück erzählen, dem Wunsche Adolfs unter schwerem Kampfe gegen sich selbst gehorchte und nichts von seinem Besuche verrieth, ließ ihn nicht den entferntesten Argwohn fassen, und da auch Frau Wierz ihm gar nichts zu berichten wußte, was er hätte übel nehmen können, so verließ er scheinbar in heiterster Stimmung sein Haus, um zum Bahnhof zu fahren.

Dort fandte er sofort seinen Kutscher heim, und kaum war derselbe aus Sehweite, als er an der Ausgangsseite des Bahnhofes heraustrat und einen Fiaker bestieg.

„Nach dem „Weißen Hause“ auf der Landstraße nach Antwerpen!“ rief er dem Kutscher zu. „Laßt scharf laufen! Ich gebe gutes Trinkgeld!“

Das spornte an, in einer halben Stunde war der Lohrwagen auf der

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.



Fingerzeig, unter welcher Kategorie von Menschen der unbefugte Tauschhändler wohl zu finden sei. Dem zufällig durch Delingsdorf kommenden Fußgärdarmen Bredow, welchem der Vorfall mitgeteilt wurde, gelang es noch am selben Tage, den Täter, von dessen defekter Kleidung die guten Stiefel erheblich abstachen, hier beim Betteln zu verhaften. Derselbe ist ein 19jähriger Arbeiter von der polnischen Grenze und erst kürzlich in Mecklenburg zweimal bestraft. An sich ist der Vorfall eine Warnung dagegen, daß man Thüren offen und Sachen unbeaufsichtigt herumsehen läßt.

Das gewerbmäßige Halten von Glücksspielen an öffentlichen Vergnügungsorten, wobei der Unternehmer sich nicht an den Chancen des Spiels beteiligt, sondern stets nur einen festen Unternehmergewinn für die Bereitstellung der Spieleinrichtungen und die Leitung des Spiels bezieht, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafs., vom 5. Januar d. J., nicht als gewerbmäßiges Glückspiel aus § 284 des St.-G.-B. zu bestrafen. Zu bestrafen ist dieses Halten von Glücksspielen nur dann und zwar nur als Hebertretung aus § 360 Z. 14 Str.-G.-B., wenn es unbefugt geschieht.

Neustadt, 7. April. Ueber das mehrfach genannte Eisenbahn-Projekt Neustadt-Segeberg-Hamburg hörte man in letzter Zeit weniger reden; es liegt dies aber nur daran, daß man die Entscheidung über die zu gewährende Staatsbeihilfe erst abwarten muß. Der Abgeordnete zum preussischen Landtag, Herr Landrath Hansen-Tondern, ist an geeigneter Stelle, in der Sitzung am Sonnabend vor Palmarium, warm für die Sache eingetreten und hat durch die vorgelegte Zeichnungsliste über die von den anliegenden Gemeinden aufgebrauchte Aktien für den Bau der Bahn den Nachweis geliefert, daß sowohl Interesse als auch Bedürfnis für das Projekt überall wirklich vorhanden sind und deshalb es schon wünschenswerth erscheint, daß der Plan zur Ausführung gelangt, zumal auch nach allen stattgehabten Ermittlungen die Bahn eine rentable zu werden verspricht. Die Vorarbeiten sind voll im Gange und werden demnächst abgeschlossen werden können; alsdann wird sich ergeben, wie groß die Beteiligungen der anliegenden Kommunen sein wird und danach steht die Bitte an die königl. Staatsregierung um Konzession und gleichzeitig um Unterstützung aus Staatsmitteln zu erwarten.

Hamburg. Der Waisenvater Schulz, welcher sich bekanntlich wegen Sittenverbrechens in Untersuchungshaft befindet, ist in Folge der eindruckenden Beweise fast in allen ihm zur Last gelegten Punkten geständig geworden. Nachdem er anfänglich vielen Trost in seiner „Frömmigkeit“

gesucht hatte, scheint ihn derselbe verlassen zu haben, denn er ist sehr niedergeschlagen und verfällt zuweilen in Paroxysmen. Vor einigen Tagen machte er den Versuch, sich zu erhängen, wurde aber rechtzeitig daran verhindert. Der Verbrecher wird seitdem auf das Schärffte bewacht.

### Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger“ hat den amtlichen Bericht über die Katastrophe in der Grube Camphausen bei Saarbrücken publizirt. In Kürze entnehmen wir demselben, daß eine vollständige Aufklärung über die Entstehung der Katastrophe kaum jemals zu erlangen sein wird. Mit Einrechnung der nachträglich noch verstorbenen 4 Geretteten sind im Ganzen 179 Menschenleben zum Opfer gefallen, ein Unglück, wie solches in der Geschichte des preussischen Bergbaues seither nicht vorgekommen ist. Die Verunglückten vertheilen sich auf 51 einzelne Ortschaften; fast 150 Familien betrauern ihre Stützen und Ernährer, 140 Wittwen die Gatten, über 400 Waisen die Väter. Es wird im „Reichsanzeiger“ noch ausdrücklich versichert, daß die staatliche Verwaltung als Arbeitgeber im Verein mit der Knappschaftskasse sich im vollsten Maße und weitesten Umfange der Hinterbliebenen annehmen und ihnen wenigstens materiell den Verlust des Ernährers so wenig wie möglich fühlbar zu machen suchen wird, womit jedoch der privaten Wohlthätigkeit keineswegs entgegengetreten werden soll.

Am 1. April sind dem Fürsten Bismarck 2322 Glückwunschtelegramme zugegangen, welche zusammen mehr als 36 000 Worte enthielten; außerdem 2100 Glückwunschscheine.

Der Schatzmeister des Zentralkomitees der Bismarckspende, Präsident Koettger, hat unter dem 1. April folgende Mittheilung erlassen: „In Gemäßheit der Nr. 1 des Beschlusses des ausführenden Zentralkomitees vom 23. März 1885 stehen bei der Haupt-Seehandlungskasse zum Ankauf des Rittergutes Schönhausen II. verfügbar Mk. 1 800 000. Ferner sind durch seither erfolgte Nachtragszeichnungen mit der Bestimmung zur Tilgung der vorhandenen Hypotheken in Gemäßheit der Nr. 3 des Eingangs bezeichneten Beschlusses sichergestellt Mk. 350 000, so daß das vorbezeichnete Rittergut schuldenfrei den Gegenstand der Übergabe bildet.“ — Nach dem Wortlaut der Nr. 1 jenes Beschlusses sollte das Gut angekauft werden mit Mk. 1 150 000 Anzahlung zu einer Kaufsumme von Mk. 1 150 000 mit stehenbleibenden Hypotheken. Nach obiger Mittheilung des Präsidenten Koettger muß man annehmen, daß in Summa Mk. 2 510 000 verwendet worden sind resp. verwendet werden sollen. Das Gut ist rund 6000 Morgen groß und

vergrößert den Grundbesitz des Kanzlers um etwa acht Prozent seines bisherigen Umfangs. Die nun vereinigten beiden Rittergüter Schönhausen bilden mit den vor einigen Jahren vom Kanzler zugekauften Bauerhöfen nur etwa 8500 Morgen, während die Bauern von Schönhausen etwa 9500 Morgen besitzen. Dabei wurde bei der Grundsteueranlagung in der Mitte der Sechziger Jahre der bäuerliche Grundbesitz von Schönhausen auf einen durchschnittlichen Grundsteuerreintrag von 45 Groschen abgeschätzt, während auf das bisher Gärtnersche Gut nur 25 Groschen und auf das Bismarcksche Gut 26 Groschen fielen. Der Besitz des Reichskanzlers in Pommern mag über 32 000, der in Schleswig-Holstein-Lauenburg über 33 000 Morgen betragen. Da der Fürst auch die Herrschaften Barzin und Schwarzenbeck durch Zukäufe von Bauerngütern vergrößerte, mag von jetzt ab sein gesammter Grundbesitz 3 3/4 Quadratmeilen betragen.

Die Arbeiterunruhen in Bielefeld, welche einen leisen Mißton in die Osterfeier zu bringen drohten, haben sich nicht wieder erneuert und scheint die Ruhe in dieser Stadt völlig wiederhergestellt zu sein. Verhaftungen sind weiter keine mehr vorgenommen worden und hat deshalb das Stadtkommando die Polizeistunde für die Wirthschaften von 9 Uhr auf 10 Uhr Abends hinausgerückt. Man erwartet unter diesen Umständen die baldige Aufhebung des kleinen Belagerungszustandes, um so mehr, als derselbe etwas voreilig über die Stadt verhängt worden zu sein scheint. Erfreulicherweise bestätigt es sich, daß sich die streikenden Arbeiter von den Tumulten vollständig fern gehalten haben.

Der Reichstagsabgeordnete Biered erhielt am 22. März eine Ladung vom Untersuchungsrichter am Landgericht München I. wegen eines Vergehens gegen das Sozialistengesetz. Die sozialdemokratische Fraktion beabsichtigte darauf an den Reichstag den Antrag zu stellen, die Einstellung des eingeleiteten Strafverfahrens zu veranlassen. Es wurde jedoch dem Antragsteller aus Abgeordnetenkreisen bedeutet, daß ein solcher Antrag „schon eine Anerkennung des rechtswidrigen Verfahrens der Münchener Behörde enthalten würde.“ Der Abg. Biered hat daher an den ersten Untersuchungsrichter des königlichen Landgerichts München I. ein Schreiben gerichtet, in welchem er erklärt, daß er der Ladung ohne Angabe eines „Betreff“ zum 4. April d. J. keine Folge leisten werde, vielmehr in seiner Eigenschaft als Mitglied des deutschen Reichstages Protest gegen die Zumuthung erhebe, sich auf ein Strafverfahren einzulassen, zu dessen Einleitung der Untersuchungsrichter die im Gesetze vorgeschriebene Ermächtigung nicht nachgesucht und erhalten habe.

### Ausland.

Frankreich. Paris, 7. April. Das neue Kabinet ist wie folgt zusammengesetzt: Briffon Präsidentschaft und Justiz, Freycinet Auswärtiges, Allain-Margé Inneres, Chamagaran Finanzen, Campenon Krieg, Sadicarnot Arbeiten, Pierre Legrand Ackerbau, Hervemangon Handel, Goblet Unterricht, Sarrien Posten und Telegraphen, Galiber Marine. Die neuen Minister traten gestern Nachmittag 5 Uhr bei Briffon zu einer Besprechung, die bis Abends 7 Uhr dauerte, zusammen, worin die vor den Kamern abzugebenden Erklärungen berathen wurden.

Großbritannien. Eine Schwadron des in Dundalk garnisonirenden fünften Manenregiments wurde jüngst nach Suakin beordert. Vor der Einschiffung in Kingstown waren die Mannschaften, welche die Nacht vorher stark gezechet hatten, derartig berauscht, daß sie fast alle an Bord des Transportdampfers getragen werden mußten. In der Verwirrung desertirten etwa 25 Manen. Wegen dieser Unregelmäßigkeiten hat der Herzog von Cambridge die beiden Oberoffiziere des Regiments, Oberst Chichester und Oberst Vandleur aufgefordert, um ihren Abschied einzukommen.

In England mehren sich die Proteste gegen die Fortsetzung des Sudanfeldzuges. Am Donnerstag Abend fand in der St. James-Halle zu London ein Massen-Meeting statt, woran auch viele radikale und liberale Abgeordnete theilnahmen. Der bekannte radikale Abgeordnete Bradlaugh präsidirte. Die Versammlung nahm schließlich Resolutionen an, welche die Invasion des Sudan als moralisch unberechtigt bezeichnen und sie zugleich als für die englischen Interessen nachtheilig zu erklären. Die Regierung wird aufgefordert, die Truppen aus dem Sudan zurückzuziehen und die liberalen und radikalen Abgeordneten werden ersucht, keine weiteren Geldmittel für den Feldzug zu bewilligen. — Eine Depesche des General Graham vom Freitag besagt, daß seine Truppen das Dorf und die Quellen von Tamai ohne nennenswerthen Widerstand seitens der Rebellen besetzten. Das vorgefundene Wasser war aber so schlecht, daß die Engländer wieder nach der zwischen Tamai und Suakin errichteten Zareba (besetztes Lager) zurückgingen, ihr Verlust bei der ganzen Affäre betrug nur einen Todten und sechs Verwundete. Offenbar hat sich Osman Digma mit seiner Hauptmacht in eine noch hinter Tamai gelegene Position zurückgezogen, die Einnahme von Tamai würde den Engländern sonst wohl schwerlich so leicht gelungen sein.

Amerika. Die Vereinigten Staaten versammeln in Aspinwall 4 Kriegsschiffe und 400 Seefoldaten, um bei den in

offenen Chaussee und vor sechs Uhr sah der Oberst bereits in der Abenddämmerung die Baumgruppen winken, die das Gasthaus umstanden.

„Halt, Kutscher!“ rief er dem vor ihm sitzenden Wagenlenker zu, „die kleine Strecke will ich zu Fuß machen. Ihr könnt heimfahren.“

Er stieg aus, reichte dem Manne die Zahlung nebst dem versprochenen Trinkgelde hin, dieser lenkte um, und während der Wagen zur Stadt zurückfuhr, eilte er seinem Ziele entgegen.

Von Minute zu Minute ward es dunkler, der Himmel hatte sich in ein unfreundliches Wolkenkleid gehüllt, und ehe der Oberst das Gasthaus, bis zu welchem er im ganzen eine kleine Viertelstunde zu marschiren gehabt, erreichte, begann ein dichter Nebel sich herniederzulagern, der so sehr und so schnell an Undringlichkeit zunahm, daß der Oberst sich plötzlich vor dem „Weißen Hause“ befand, ohne daß er einige Sekunden vorher dasselbe noch hatte bemerken können.

„Das geht mehr, als nach Wunsch,“ sagte er befriedigt zu sich selbst, indem er schnell um die Gartenhecke des Gasthauses bog und den Privatweg einschlug.

Er begann langsamer zu gehen und aufmerksam nach allen Seiten zu forschen und seine Augen strengte er an, ob nicht

von rechts oder links im Nebel jemand ihn gewahren könne; aber es war still ringsum, und nur in den Stallungen des Gasthauses hörte er die Knechte und Mägde laut mit einander sprechen und den Kühen und Pferden zurufen, die eben ihr Abendfutter erhielten.

Er gelangte an das Gitterthor des Gartens; leise steckte er den Schlüssel in das Schloß, und fast unhörbar ging dasselbe auf; er trat ein, schloß wieder hinter sich ab und mit heimlichem Schritte ging er auf das Haus zu; — er schaute zurück: der Nebel war so dicht geworden, daß er nicht einmal bis zum Thore zurückzuschauen vermochte. Er zog einen zweiten Schlüssel hervor, öffnete vorsichtig die Hausthür, trat ein und schloß wieder hinter sich ab.

Im Hausflur war es stockfinster; an den Wänden sich haltend, folgte er dem Gange, bis er an die Treppe gelangte, die in einem rechten Winkel an den Flur stieß; er stieg etliche Stufen hinauf, zog Feuerzeug aus der Tasche und steckte eine im Leberrock versteckte kleine Blendlaterne an.

Nun konnte er sehen und trat in den Flur zurück, er wollte das Haus abhuchen und versuchte zuerst das Empfangszimmer zu öffnen; die Thür war abgeschlossen und der Schlüssel nirgends sichtbar; ärgerlich drehte er sich nach der Thür des gegenüberliegenden Zimmers

um; — auch diese gab seinem Drucke nicht nach.

Er murmelte einen Fluch und versuchte an den zwei folgenden Gemächern; überall der gleiche Erfolg.

„Ist das Weibsbild toll?“ sagte er zornig, „wo mag sie die Schlüssel gelassen haben? Ha, wenigstens das ist offen!“ fuhr er zufrieden fort, als die Thür des Gartenjalons aufging, dessen Läden von außen verschlossen waren.

Er setzte seine Mundschau fort; das nebenliegende Lesekabinet war gleichfalls nicht abgeschlossen, dagegen konnte er keines der oben gelegenen Zimmer betreten; er ging auf den Speicher, suchte denselben ab, stieg wieder hinunter bis zum Keller, und als er sich überzeugt, daß er ganz allein im Hause sei, begab er sich mit seinem unfreundlichen Lichte zuerst in das Lesekabinet, um dort sich aufzuheben, ob er es zum Empfang seines Gastes bestimmen solle, oder ob seine Wahl nicht vielmehr auf den Gartenjalon fallen solle. Er untersuchte an beiden Gemächern die Fensterläden, setzte das Licht auf den Tisch des Lesezimmers, trat auf den Hof hinaus und versuchte, ob man von draußen einen Strahl erblicken könne; ein Spalt in den Fensterläden konnte zum Verräther werden.

In der That schützten die Läden nicht genügend. Er machte denselben

Versuch mit dem Gartenjalon; die Läden schlossen dichter, und als er wieder eintrat, bemerkte er, daß er, um das Licht doppelt gegen die Außenwelt abzusperren, die schweren dunklen Neppsvorhänge ganz vor dem Fenster und vor der Gartenthür ausbreiten könnte.

Im Nu war das geschehen, und kein Adlerauge hätte es von draußen nun entdecken können, wenn der Gartenjalon in tausendfältigem Lichte erleuchtet gewesen wäre.

Zufrieden mit seinen Vorbereitungen, steckte er zwei Kerzen an, deren er ein ganzes Packet mitgebracht hatte, und löschte die Blendlaterne aus.

„Noch fast zwei Stunden!“ sagte er, indem er ruhig auf seine Uhr sah.

Er stand auf und holte sich aus dem Lesekabinet einige Bücher und begann, als ob nichts seinen Geist störte und seine Sinne aufregte, zu blättern und zu lesen; es ward ihm kalt und er sah nach dem Kaminherd; derselbe war zum Anstecken fertig und in einem Behälter daneben lag gleichförmig abgefägte Buchenklöße zum Nachfeuern. Schnell hatte er Feuer gemacht und bald verbreitete sich von der lodernden Gluth aus eine angenehme Temperatur im Gemache; er holte aus dem Keller einige Flaschen Wein herauf und öffnete eine derselben, um dann bei derselben seine Lektüre fortzusetzen.



der Republik Panama ausgebrochenen Wirren die Interessen ihrer Staatsangehörigen nachdrücklich wahren zu können. — Der Präsident von Mexiko, Diaz, hat am 2. April eine Botschaft an den Kongress gerichtet, in welcher er ankündigt, daß ein Krieg zwischen Mexiko und Guatemala nahe bevorstehe. — Der Zustand im britischen Nordamerika gewinnt an Bedeutung, da auch die Indianer sich den Aufständischen angeschlossen haben. Die Regierung hat ein Parlamentsmitglied abgefangen, um mit den Aufständischen zu verhandeln, gleichzeitig werden aber die kriegerischen Vorbereitungen aber die kriegerischen Vorbereitungen fortgesetzt; vier Waggonladungen Munition sind von Ottawa nach Winnipeg geschickt. General Middleton wird demnächst mit 2600 Mann den Vormarsch beginnen. Da das Land mit Schnee bedeckt, ist das Marschieren sehr schwierig. Ein aus Winnipeg eingegangenes Telegramm meldet, daß die Rebellen in Battleford 10 Personen tödteten und sämtliche Gebäude am südlichen Ufer des Flusses, einschließlich derer, welche der Hudsons Bay-Kompagnie und der Regierung gehören, niedergebrannt haben. Alle Indianer befinden sich auf dem Kriegspfade und die Ansiedler mit der Garnison werden in den Kasernen belagert. Sie haben Waffen, Munition und genügende Vorräte, um bis zum Entsatz auszuhalten zu können. General Middleton hat Oberst Herjmer mit 70 berittenen Polizisten und einem Geschütz via Swift Current zu ihrem Entsatz entsandt. Dieses Detachement hofft bei forcirten Märschen binnen 9 Tagen den Platz zu erreichen, wenn es nicht vom Feinde abge schnitten wird.

### Sibirien's Opfer.

Originalskizzen von Forester. (Nachdruck verboten).

#### II.

Sehr viel hatte ich in meinem Leben von einem solchen Transport nach Sibirien gehört, aber trotz meines längeren Aufenthalts in Rußland nie einen solchen gesehen. Der Zug war rasch an mir vorübergezogen, meine Neugierde im höchsten Grade durch das soeben Gesehene angepörrt, und dies bestimmte mich, da meine Zeit es erlaubte, umzukehren, und dem Transport bis zu seinem nächsten Nachtquartier zu folgen. Mein Kutscher schien über meine ihm ausgesprochene Absicht keineswegs verwundert, meinte im Gegentheil, daß viele fremde Reisende ein Ähnliches thäten. Wir erreichten die letzten Kosaken, mit denen sich mein Kutscher sofort in ein Gespräch einließ, und meinen Wunsch, dem Gefangenenzuge in unmittelbarer Nähe zu folgen, einem derselben mittheilte. Der Kosak erklärte mir, dies dürfe er nicht zugeben,

bevor sein Offizier hierzu die Erlaubniß gegeben; wenn ich es wünsche, so würde er seinem Vorgesetzten meine Absicht aussprechen. Wir blieben halten, der Kosak ritt rasch nach vorn, sprach mit einem der in der ersten Telage sitzenden Offiziere und kam bald mit der Antwort zurück: ich möge an den Wagen des letzteren herantreten und mich persönlich mit demselben verständigen. Dies geschah. Ich fand einen Offizier der Garnisontruppen und einen Arzt im Wagen, von denen der erste mich bat, ihm meinen Paß zu zeigen; nachdem er denselben durchgesehen, erhielt ich denselben mit sehr freundlichen Worten zurück und zugleich die erbetene Erlaubniß.

Nach meinem ihm verbindlichst ausgesprochenen Danke bemerkte er mir noch, ich möge eine Werst vor oder hinter dem Zuge fahren, da nach seiner Instruktion eine größere Annäherung an denselben nicht erlaubt sei.

Wie ich schon von den Kosaken erfahren hatte, war das Städtchen Waiwara für diese Nacht der Bestimmungsort der Gefangenen. Es war ein Uhr Nachmittags. Nach der Angabe meines Kutschers war das Städtchen von uns noch sechs Werst entfernt und somit um drei Uhr das Eintreffen der Gefangenen dort zu erwarten. Um nichts zu veräumen, namentlich das Einführen der Gefangenen in die Arrestlokale zu sehen, fuhr ich sofort nach Waiwara zurück.

Dasselbst im Polizeigebäude, welches schon von weitem an dem hohen Feuerturme kenntlich ist (der überhaupt auf jedem Polizeiamte in Rußland sich befindet), wendete ich mich an den dasigen Direktor mit meiner Bitte, und erhielt von ihm, nachdem er ebenfalls zuvörderst meinen Paß durchgesehen, im freundlichsten Tone die Erlaubniß, Alles im Gefangenlokale zu besichtigen, was mich interessiren könne.

Es setzte mich einigermaßen in Verwunderung, daß ich meinen Paß nicht sofort zurück erhielt, und ebenso, daß ein Polizeisoldat gerufen ward, der mich, so lange ich dort war, nicht einen Augenblick verließ, indeß mit der größten Freundlichkeit alle an ihn gestellten Fragen beantwortete. Erst als ich mich bei dem Direktor später völlig verabschiedete, überreichte er mir wieder meinen Paß. Der Soldat labete in meiner Gegenwart sein Gewehr, sobald ihm sein Auftrag mitgetheilt worden. Das Abnehmen meines Passes, das Laden des Gewehrs zeigten mir deutlich, daß man im Gefangenlokalen alle Vorsicht brauchte; ich zweifelte keine Augenblicke, hätte ich irgend Etwas, nach den Gesetzen Verbotenes, gethan, daß der Soldat nicht angestanden haben würde, mich mit der bekannten russischen Kaltblütigkeit, ohne die geringste Bedensart, über den Haufen zu schießen.

Als ich mich beim Direktor verabschiedete, um meine Besichtigung zu beginnen, gab er mir ein Papier in die Hand und bat

mich, dasselbe sofort durchzulesen. Ich hielt die Sache nicht für eilig und empfahl mich; als wir jedoch vor die Thür des Zimmers traten, erinnerte mich der Soldat an das Papier und sagte im dringlichsten Tone, ich möge dasselbe durchlesen, bevor wir noch auf den Hof träten. Im Korridor führte er mich an ein Fenster, und während ich las, beschäftigte er sich, ohne ein Wort zu sprechen, mit seinem Gewehr schüttete neues Pulver auf die Pfanne und ich muß glauben, daß, wenn er von demselben gegen mich Gebrauch hätte machen müssen, es ihm keineswegs wünschenswerth gewesen, daß dasselbe verjage.

Auf dem erwähnten Papiere fand ich einen kaiserlichen Befehl: „Jedem, nachdem er sich durch Paß oder andere Papiere gehörig legitimirt, Alles, was für ihn im Gefangenlokalen von Interesse sei, zu zeigen und nöthigenfalls zu erklären.“

Unmittelbar diesem kaiserlichen Befehl folgte eine Bitte des Polizeidirektors an die Fremden, worin er sich dahin aussprach, „man möge der Vorsicht halber und zur Sicherheit mit keinem der Gefangenen ein Wort sprechen, keinen von ihnen anrühren und in Gegenwart derselben kein günstiges oder ungünstiges Urtheil aussprechen. Sollte der Fremde diesen Bitten nicht willfahren, so habe der ihn begleitende Soldat leider (wohlverstanden leider) den Befehl, von seiner Waffe gegen den Ungehorsamen sofort Gebrauch zu machen.“

Klarer und kürzer kam mir noch kein kaiserlicher Befehl und keine Bitte eines Polizeidirektors vor die Augen. Der Kaiser will einem Jeden, der es wünscht, zeigen, wie seine Gefangenen behandelt werden, der Polizeidirektor dagegen, mit der unbedingt nothwendigen Vorsicht, jegliche Kommunikation mit den Gefangenen verhindern. Recht russisch!

### Mannigfaltiges.

Eine Urkunde aus dem Jahre 1076 spielt gegenwärtig in einem Privatprozeß eine wichtige Rolle; sicherlich ein seltener Fall, wenn kein Unikum. Der „Hallischen Zeitung“ wird darüber aus Freyburg, 28. März, Folgendes gemeldet: In der letzten Schöffengerichts-Sitzung wurde gegen zwei Fischermeister in Weisensfels verhandelt, die angeklagt sind, im November v. J. in der Gemark Goseck unberechtigt gefischt zu haben. Die Angeklagten berufen sich auf eine Urkunde, welche Ludwig der Springer im Jahre 1076 ausfertigen ließ. Dieselbe (s. Vulpus Ludovicus desil. pag. 88 u. 89) erteilt den in den Stadt Weisensfels (Wyzinsfelse) ansässigen Fischern, ihrer treuen Anhänglichkeit wegen, das Recht, in der Saale zu fischen, und zwar von einer Meile unter Sulza an bis aufwärts zum Schlosse Geminnkosten (Siebichenstein), desgleichen in dem Fluß Anstrut, von dem

Ausflusse desselben anderthalb Meilen weit, und hat Ludwig als Graf von Thüringen und zu Weisensfels, wie auch Herr von Wyzenburg (Bischoflich) seinem Schreiber Hermann befohlen, die Urkunde darüber auszufertigen und zu besiegeln. Der Schluß derselben lautet: „Fryburgi die proximo ante Pentecostes festum anno 1076.“ Die Verhandlung in dieser Angelegenheit wurde vertagt, da zunächst das Gutachten der königl. Regierung eingeholt werden soll.

**Bergiftung durch Schierling.** Die „Danz. Z.“ schreibt aus Danzig, 31. März: Wie am hiesigen Orte, so sind auch bei Braunsberg und in Rummelsburg dieser Tage Kinder durch die sehr gefährlichen Wurzeln des Wasserfischerling vergiftet worden. In Amtsmühle bei Braunsberg sind zwei Kinder im Alter von 3 bezw. 4 Jahren und in Rummelsburg ein 6-jähriger Knabe, Sohn eines Lehrers, an dem Genuße der Wasserfischerlingwurzel gestorben. In beiden Fällen waren die todbringenden Wurzeln vom Wasser ausgespült worden.

### Standesamts-Nachrichten von Bargteheide.

Geboren. Am 26. Februar Sohn dem Landmann Hans Heinrich Friedrich Diefel in Delingsdorf.

#### Monat März.

Am 1. Tochter dem Fusner und Gastwirth Hans Hinrich Peemöller in Kleinbansdorf. 8. Tochter dem Arbeiter Christoph Bud in Hammoor. 9. Sohn dem Scheunenbvogt Carl Heinrich Friedrich Blath in Tremsbüttel. 10. Tochter dem Arbeiter Jakob Heinrich Julius Labann in Kleinbansdorf. 17. Tochter dem Musikus Joachim Hinrich Friedrich Ahnfeldt in Bargteheide. 19. Kind männlichen Geschlechts in Bargteheide. 29. Tochter dem Arbeiter Hans Hinrich Böhsen in Tremsbüttel.

#### Aufgeboren.

21. Arbeiter Carl Jochim Adolph Käbler in Hamburg mit Margaretha Dorothea Kelling in Bargteheide. 31. Dienstknecht Hinrich Christoph Brackenwagen in Delingsdorf mit Anna Margaretha Dorothea Dörfling in Bargteheide.

#### Verheirathet.

Am 13. Dienstknecht Johannes Hans Christian Eggers in Fischel mit Maria Margaretha Ruge in Delingsdorf.

#### Gestorben.

Am 28. Februar Wittwe Amalie Dorothea Caroline Ramm in Bargteheide, 77 Jahr. Am 1. Wittve Catharina Maria Dorothea Sandberg in Tremsbüttel, 84 Jahre. 2. dem Schneidermeister Claus Friedrich Gerden in Delingsdorf ein Kind männlichen Geschlechts todtgeboren. 4. Ehefrau Anna Margaretha Wilken in Fischel, 52 Jahr. 7. Wittve Catharina Margaretha Böhsen in Tremsbüttel, 67 Jahre. 14. Adolf Hinrich Ahlers in Delingsdorf, 5 Monate 12 Tage. 21. Anna Koß in Delingsdorf, 10 Monate 6 Tage. 31. Frieda Emma Brühns in Sattenfelde, Gemeinde Borburg, 6 Monate 11 Tage.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Etliche Male sah er auf die Uhr; die Zeit schien ihm bleierne Flügel zu haben; bald warf er ungeduldig die Bücher auf den Tisch und begann im Gemache auf und ab zu gehen; der auf dem Boden ausgebreitete Teppich dämpfte seine Schritte, und tiefe Todtenstille herrschte im Hause und in dessen Umgebung.

Des Obersten Miene war triumphirend; heute solle ein Ende werden mit allen, was ihn fernher hätte behindern können, und in acht Tagen sollte Martha ihn auf der Reise nach Indien begleiten; seine finsternen Pläne für die nächsten Stunden machten ihm keinerlei Skrupel. Er schwelgte in Zukunftsbildern und in Träumen von Glück und Größe.

Ganz anderer Art waren die Gedanken und Gefühle, die zur gleichen Stunde Frerix beherrschten.

Ein Zwischenfall, der ihn hätte zur Verzweiflung bringen mögen, ihn aller ruhigen Ueberlegung und seiner sonstigen Kaltblütigkeit beraubte, war eingetreten, gerade als er all seiner Aufmerksamkeit und Umsicht bedurfte.

Es war eben sieben Uhr vorbei, als er, vor dem Hause Adolfs stehend, des Obersten Wagen dort vorfahren sah; der Oberst hatte vor seiner Abreise seinem Kutscher befohlen, sich um diese Stunde zur Verfügung des ihm befreundeten

Herrn Vandenborgh zu halten, der gegen acht Uhr am „Weißen Hause“ zu sein wünsche; dort angekommen, solle er sofort umkehren.

Ohne abzuwarten, daß sein junger Freund den geschlossenen Wagen bestieg, eilte Frerix in die Stadt zurück, um so gleich auch selbst sich auf den Weg zu machen und nicht allzulange nach Adolf am Landhause einzutreffen; zu diesem Zweck hatte er bei einem Lohnkutscher Wagen und Pferde in Bereitschaft halten lassen.

Unterwegs trat er in den Waffenladen, in welchem er etliche Tage früher den Revolver gekauft, den er Adolf anzunehmen berebet hatte; es fiel ihm ein, daß er nicht wehrlos sich in eine Lage stürzen dürfe, die vielleicht einen Kampf auf Leben und Tod für ihn zur Folge haben konnte. Auf seinen Wunsch präsentirte ihm der Waffenhändler einen sechsläufigen Revolver schwersten Kalibers, und ohne lange zu feilschen oder sich andere Exemplare vorlegen zu lassen, legte er dem Händler eine Banknote zur Zahlung für die Waffe und für ein Packet Patronen hin.

Während der Kaufmann ihm den übrigen Betrag auf seine Zahlung zurückzahlte, öffnete er bereits das Packet und erlöchte jenen, ihm den Revolver zu laden; derselbe sah ihn etwas mißtrauisch an, fühlte aber sofort seine Be-

denken unter dem ruhigen und besonnenen Blick des Käufers schwinden und lud die Waffe.

Frerix strich das zurückgezahlte Geld ein und verließ, indem er den Revolver in die Brusttasche seines Ueberrockes steckte, den Laden.

Kaum hatte er seinen Fuß auf das Trottoir gesetzt, als ein Mann mit hochaufgeschlagenem Rocktragen vom Schaufenster des Waffenladens weg auf ihn trat.

Mit Schrecken und Verwunderung erkannte Frerix sofort den Geheimpolitisten Blybergh.

„Ich glaubte — Sie würden am „Weißen Hause“ sein,“ sagte er, indem er sich schnell von seiner Ueberraschung wieder erholte.

„Und ich glaube, daß meine Gegenwart dort überflüssig sein wird, da ich Sie hier inmitten der Stadt treffe; so lange Sie nicht am „Weißen Hause“ sind, ist keine Gefahr für ein Menschenleben,“ war die Antwort des höhnennden Beamten.

„Um Gottes willen, machen Sie keine dummen Streiche,“ rief bestürzt Frerix aus, indem er angstvoll dem Geheimagenten in die grauen Augen blickte. Der Sinn der Worte Blyberghs war ihm nicht entgangen. „Der Mörder ist bereits dort —“

„Aber die Mordwaffe ist noch hier,“

antwortete lachend Blybergh, indem er auf Frerix Brusttasche wies.

Dieser wich entsetzt einen Schritt zurück; er fand im ersten Moment kein Wort der Erwiderung, so sehr erschreckte ihn die Ansicht, daß ein Mißverständnis so fürchterlicher Natur all seine Vorbereitungen illusorisch machen könnte.

Gerade diese auffallende Haltung des sonst stets so selbstbewußten und kaltblütigen alten Mannes war für den Geheimpolitisten ein unamißlicher Beweis dafür, daß er das Richtige getroffen, und daß er in diesem Augenblick den lange vergeblich gesuchten Bösewicht vor sich habe. Kurz entschlossen legte er deshalb seine Hand auf den Arm des Geschäftsmannes und sagte:

„Habe ich Ihnen nicht letzte Nacht erklärt, daß ich nicht dem Kommissar die Ehre lassen will, den raffiniertesten Schurken auf belgischem Boden zu erwischen, sondern daß ich selbst mich desselben verschern wolle? — Ich halte Wort, wie Sie sehen, Herr Frerix, indem ich Sie verhafte. Folgen Sie mir zur Polizeidirektion.“

„Um aller Helliger willen, Herr Blybergh, nehmen Sie Vernunft an; am „Weißen Hause“ geschieht bald, vielleicht schon gleich nach acht Uhr, ein Mord! ein Mord, sage ich Ihnen!“ (Fortsetzung folgt).

A 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



[4]

## Anzeigen.

Verlobte  
**Christine Holm**  
**Joseph Quellmalz**  
Flensburg Ahrensburg  
6. April 1885.

**Auction.**  
Am Sonntag, 12. April,  
Nachmittags 2 Uhr,  
lasse ich folgende Gegenstände:  
9 Stck Bienen, ungefähr 50 Pfd.  
Futterhonig, 1 Honigpresse, eine  
Anzahl Bienenstöcke, 2 Hobelbänke  
und dazu gehöriges Handwerks-  
geräth, und sonstige Sachen  
öffentlich meistbietend durch den Auf-  
tionator **F. Biehl** gegen Baarzahlung  
verkaufen.  
Schmalenbeck, den 1. April 1885.  
**Cl. Hinsch** Wittve.

# Pomona,

## Alterversorgungs = Verein durch Gartenbau. Hamburg.

Die Mitglieder des Vereins in Ahrensburg und Umgegend werden hierdurch benachrichtigt, daß Herr Gemeindevorsteher **Barckmann** in Ahrensburg ermächtigt und bereit ist, die Zahlung der ersten Jahresrate der Mitgliederbeiträge mit Mk. 10,00 pr. Anthelnschein, resp. 2,60 pr. Vierteljahr entgegen, bezw. in Depot zu nehmen. Wir richten demnach an unsere p. t. Mitglieder die Aufforderung, die betr. Einzahlungen in der Zeit

**vom 1. bis 11. April d. J.**  
bei Herrn Gemeindevorsteher **Barckmann** in Ahrensburg gegen Quittung und unter Vorbehalt der event. Rückgewähr zu leisten.

Statuten und Prospekte des Vereins sind im Comptoir, **Herrmannstraße Nr. 16**, gratis zu haben, daselbst, wie auch bei **Hrn. C. Reiche**, **Hrn. Gemeindevorsteher Barckmann** in Ahrensburg und in der **Expedition d. Bl.** werden Anmeldungen zum Beitritt entgegengenommen.

Hamburg, 28. März 1885.  
**Die Direction.**  
**C. Brehm. Chr. Barchmann.**

Beste Zeitung für Leute, die nicht Zeit haben viele Zeitungen zu lesen, und für Deutsche im Auslande.

**Das Echo**

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Wöchentlich 32 Folioseiten.

Reichhaltigste deutsche Wochenübersicht. Das Neueste und Interessanteste aus allen Gebieten. Enthält das Wissenswertheste aus neuen Büchern und Broschüren, aus allen größeren in- und ausländischen Zeitungen und Zeitschriften aller Parteien. Deutsche, Oesterreichische, Schweizer, Ungarische, Holländische, Belgische, Amerikanische, Englische, Französische, Hebräische, Italienische, Schwedische, Norwegische, Spanische, Portugiesische, Polnische, Neugriechische, Russische, Arabische, Rumänische, Dänische, Türkische Stimmen der Presse gewähren ein übersichtliches und unparteiisches Gesamtbild der geistigen Bewegung unserer Zeit und ihres öffentlichen Lebens.

Verlag von **J. H. Schorer**, Berlin SW.

Probenummern gratis und franco.  
Abonnenten können jedersseit eintreten.

Bestellungen bei allen Postanstalten, Buchhandlungen, Zeitungs Expeditionen, sowie bei der Expedition des Echo.

## Viehfutterstoffe,

als:  
Erdnußmehl,  
Palmkernschrot,  
Weizenkleie,  
Rindmehl,  
Reismehl,  
Dufs,  
Futterweizenmehl,  
Kleesaat aller Art  
sowie auch  
empfiehlt zu zivilen Preisen  
**Frittau. Chr. Möller.**

**Gesucht**  
3 bis 4 tüchtige Schneidergesellen  
bei hohem Lohn von  
**Carl Rohde**, Schneidermeister,  
Oldesloe.

**G. Kubhirt** gesucht gegen hohen Lohn.  
(Ho 02364) **Saselhof p. Barmbeck.**  
**Erfahrener Kuhknecht**, verheir.  
od. unverheir. bei hohem Lohn gesucht.  
(Ho 2526) **Saselhof pr. Barmbeck.**  
Zum 1. Mai d. J. wird ein  
**Hausknecht**  
gesucht von  
Ahrensburg. **J. Degenhardt.**

## Anker-Cichorien

von  
**Dommerich & Co. in Buckau-Magdeburg.**

Anker-Cichorien ist ein trockenes, lichtbraunes Pulver aus gewaschenen Magdeburger Cichorienwurzeln hergestellt und zeichnet sich aus durch sein Aroma, Reinheit im Geschmack und Ausgiebigkeit.  
Anker-Cichorien ist der beste im Handel befindliche Cichorien und zu kaufen in Packeten von 125 g zu 10  $\frac{1}{2}$  und von 250 g zu 20  $\frac{1}{2}$  in nachstehenden Geschäften.  
Ahrensburg: August Haase,  
J. Möller,  
Guido Schmidt.

## Große Berliner Lotterie.

**Ziehung am 20. u. 21. April.**  
Hauptgewinne:  
**Zwölf Equipagen, komplett zum Abfahren**  
nämlich:

1 Viererzug (Gesellschaftswagen) . . .	M. 15 000
1 Zucker-Equipage, vierspännig . . .	8 000
1 Landauer, zweispännig . . . . .	8 000
1 Victoria-Chaise, zweispännig . . . .	6 000
1 Coupé, einspännig . . . . .	6 000
2 Kutschir-Phaeton, je zweisp. a 5000 =	10 000
2 Pirschwagen, je zweisp. . . a 3000 =	6 000
2 Paniers mit je 2 Ponies . a 2500 =	5 000
1 Dogcart, einspännig . . . . .	2 500
ferner:	
19 Vollblutpferde =	71 000 M.
ferner:	
18 Reitpferde . . =	36 800 M.
in Summa 4291 Gewinne, Werth 225 500 Mark.	
Loose à 3 Mark (11 für 30 Mark)	
empfiehlt und versendet auch nach auswärts	

## Englische Herde

sind stets vorrätzig und werden zu den billigsten Preisen geliefert von  
**Volksdorf. F. Heins.**

## Trockenes weißbuchen Holz

wird zu kaufen gesucht von  
**Gieseke**, Drechsler,  
in Ahrensburg.

### Ein Wort an Alle,

welche Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch, oder Spanisch wirklich sprechen lernen wollen. **Gratis und franco** zu beziehen durch die **Rosenthal'sche Verlags-Handlung in Leipzig.**

## Frische Messina-Äpfelinen

sind soeben eingetroffen bei  
**Guido Schmidt**,  
Ahrensburg, am Weinberg.

### Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 7. April.

Weizen ruhig. Angeboten 125-131 Pf. Holsteiner zu Mk. 165-172, 127-132 Pf. Mecklenburger zu Mark 174-180, 127-130 Pf. Amerikaner zu Mk. 165-175.  
Koggen still. Angeboten Russischer zu Mk. 132-138. Amerikaner Western zu Mk. 152 bis 156, 121-125/Gpf. Mecklenburger zu Mk. 158-163.  
Gerste ruhig. Angeboten neue Holsteinsche und Mecklenburger zu Mk. 150-160, Saale und Oesterreichische zu Mk. 160-180.  
Hafer fest. Holsteiner zu Mk. 145-150, Mecklenburger zu Mk. 150-160, Böhmischer zu Mk. 146-160, Russischer zu Mk. 138-152 angeboten.  
Erbsen, Futter- zu Mk. 145-155, Koch- zu Mk. 200-210 offerirt.  
Mais, Donau zu Mk. — —, Amerikaner zu Mk. 107-110, La Plata zu Mk. 100-110 boten.  
Rübsil still. Loko Mk. — Br., pr. April Mk. 51 Br., pr. Mai Mk. 50 Brief.  
Leinöl fest. Loko Mk. 45 1/2 Br., pr. April Mk. 45 Br., Mai-Juni Mk. 44 1/2 Brief. Zufuhr.  
Dec. Mk. 44 Brief.  
Petroleum ruhig. Loko Mk. 7.30 Br., Aug.-Dezbr. Mk. 7.90 Brief.